

über dieses Fachinteresse hinausführten. Auf die Mobilisierung künstlerischer Mittel für aktuelle politische Anlässe wurde schon verwiesen. Ebenso hat es bei vielen Beteiligten unter der Arbeiterschaft wie unter den Intellektuellen Erstaunen, Zustimmung, aber auch nützliches Fragen ausgelöst, daß der Vereinigungsparteitag der beiden Arbeiterparteien im Kurhaus Bühlau mit der Aufführung von Beethovens IX. Sinfonie durch das Orchester der Bühnen der Landeshauptstadt Dresden, so nannte man damals die Staatskapelle, unter Prof. Joseph Keilberth abgeschlossen wurde.

Die Menschen zum Denken bringen -
ein Schritt zur Demokratisierung

Das von der zentralen Gründungsversammlung angenommene Programm hatte hervorgehoben, daß der Kulturbund seine große erzieherische Aufgabe praktisch über kulturelle Veranstaltungen aller Art, durch Konzerte, Aufführungen, Dichterlesungen, durch Vorträge und Kulturfilme verwirklichte. Eindeutig hatte es aber das Ziel dieses Wirkens, die antifaschistisch-demokratische Erneuerung, herausgestellt. Diese Einheit politischen und kulturellen Strebens setzte sich im Dresdner Kulturbund von den ersten Tagen an nur im differenzierten ideologischen Kampf durch. So war schon die Gründung des Landesverbandes Sachsen weder mit dem Bundesvorstand in Berlin noch mit der zentralen Orientierung abgestimmt. Der gewählte Vorsitzende, der LDPD-Politiker Menke-Glückert, plädierte nicht für die strikte Verurteilung der an Krieg und Nazismus Schuldigen.

Er nannte "Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Güte allererste und wichtigste" Ziele des Kulturbundes.⁸ Er und andere wurden als Gegner der antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung entlarvt und von ihren Funktionen entbunden. Ideologische Differenzierung und Auseinandersetzung zeigten sich anhand der Beteiligung des Kulturbundes an den Gemeinde- und den Landtagswahlen 1946 sowie beim Umgang mit dem Begriff der überparteilichen Organisation, als die der Kulturbund gegründet wurde.⁹ In den Debatten des Kulturbundes wurde zudem der Kulturbegriff in althergebrachter Weise vorwiegend auf die Kunst, auf Geistiges, auf die Veredlung geistigen Strebens reduziert, wozu auch beitrug, daß sich gerade in Dresden viele Vertreter ehemaliger bürgerlicher Kunst-, Literatur- und Theatervereine im Kulturbund versammelt hatten, die ihre bisherigen Vorstellungen über Ziele und Arbeitsweise einer Kulturvereinigung beizubehalten gedachten. Sie alle, Naziaktivisten und Kriegsverbrecher ausgenommen, galt es aber zu gewinnen. Und so war das erste Jahr des Ringens um eine neue demokratische Kultur ohne Zweifel auch eine Zeit des Lernens, wie der unheilvolle Widerspruch zwischen Geist und Macht zu überwinden und eben dieses neue Bündnis zu schaffen sei.

Herbert Gute bezog sicher seine Erfahrungen mit dem Kulturbund ein, wenn er Ende 1946 auf einer Zusammenkunft mit Kulturreferenten der SED betonte: "Wir werden ... Politik unterstützen dadurch, daß wir die Menschen zum Denken bringen."